

Bayerische Akademie der Schönen Künste (Hrsg.): *Kunst in Ost und West seit 1989. Rückblicke und Ausblicke*. Göttingen: Wallstein Verlag 2010. ISBN: 978-3-8353-0768-1; 196 S., 9 Abb.

**Rezensiert von:** Anja Tack, Zentrum für Zeit-historische Forschung Potsdam

Mit der Ausstellung „Sechzig Jahre. Sechzig Werke. Kunst aus der Bundesrepublik Deutschland von '49 bis '09“, die sich explizit der Kunst aus der DDR verschloss, hatten die Kuratoren das Wiederaufbrechen eines Dauerkonflikts provoziert – des seit 1990 geführten deutschen „Bilderstreits“. Dies löste auch eine Kette von Reflexionen über Stand und Perspektiven der deutschen Vereinigung in kultureller Hinsicht aus. Die provokative und von zahlreichen Beobachtern des „Bilderstreits“ längst als überholt bewertete Ansicht der Kuratoren, Kunst könne nur in Freiheit entstehen, nahmen auch die Herausgeber des vorliegenden Buches zum Anlass, um zu fragen, „ob denn Kunst und Kultur in den vergangenen zwanzig Jahren zusammengefunden haben“ (S. 17). Der kleine Band resultiert aus einer von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste durchgeführten Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Kunst in Ost und West“, die im Oktober 2009 und Februar 2010 stattfand. Deren „wichtigste“ Vorträge, Statements und Gespräche finden sich im Buch wieder.

Der Titel „Kunst in Ost und West seit 1989. Rückblicke und Ausblicke“ legt eine Bilanzierung der Debatten über die Bildende Kunst aus der DDR nahe. Statt einer Bilanz dieses „Bilderstreits“ – die bislang ein Desiderat darstellt<sup>2</sup> – eröffnet sich dem Leser in fünf

verschiedenen Abschnitten ein weites Spektrum von Innenansichten aus dem kulturellen Feld. Neben der Bildenden Kunst finden sich die Sparten Musik, Architektur, Literatur und Darstellende Kunst. Zu Wort kommen Beobachter und Akteure des kulturellen Annäherungsprozesses – zu diesen gehören Eduard Beaucamp, Laszlo Glozer, Reiner Kunze, Peter Gülke, Peter Michael Hamel, Siegfried Matthus, Dieter Bartetzko, Wolfgang Kil, Joachim Herz und Dieter Borchmeyer.

Eröffnet wird der vielfältige Stimmenreigen mit zwei Statements zur Bildenden Kunst. Verweist der Kunstkritiker Glozer auf gegenwärtige Entwicklungen in der jüngeren Kunstszene, die den deutsch-deutschen Konflikt um kulturelle Dominanz längst hinter sich gelassen hätten, so verlangt Beaucamp, erst die „Leichen im Keller“ (S. 25) zu beseitigen, bevor solch eine positive Bilanz gezogen werden könne. Beaucamp, der als Feuilletonredakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ bereits vor dem Mauerfall für die Kunst im anderen deutschen Staat geworben hatte, referiert über Hintergrund und Genese der Auseinandersetzungen nach 1989/90, die sich ohne den „Bilderstreit“ vor 1989/90 nicht erklären ließen.

Auch um die Rolle von Schriftstellern und Literatur in der DDR ist nach 1990 in Gesamtdeutschland gestritten worden. Symptomatisch für diesen „Literaturstreit“ ist die Debatte über die Rolle Christa Wolfs und deren 1990 veröffentlichte Erzählung „Was bleibt“ geworden. Im vorliegenden Band steckt der Schriftsteller Reiner Kunze auf 30 Seiten das Feld der Literatur ab. Er schildert seine Erfahrungen als Schreibender in drei unterschiedlichen Lebensphasen und -räumen – in der DDR, in der Bundesrepublik nach seiner Ausreise aus der DDR 1977 und in Gesamtdeutschland seit 1990.

Der „Bilderstreit“ lässt sich im Sinne eines „Stellvertreterdiskurses“ (Karl-Siegbert Reh-

<sup>1</sup>Die Ausstellung wurde vom 1. Mai bis zum 14. Juni 2009 im Berliner Martin-Gropius-Bau gezeigt (Website: <<http://www.60jahre-60werke.de>>).

<sup>2</sup>Während zum „Literaturstreit“ bereits mehrere Dissertationen vorliegen, steht die wissenschaftliche Bearbeitung des „Bilderstreits“ noch aus. Vgl. Bernd Wittek, *Der Literaturstreit im sich vereinigenden Deutschland. Eine Analyse des Streits um Christa Wolf und die deutsch-deutsche Gegenwartsliteratur in Zeitungen und Zeitschriften*, Marburg 1997; Kerstin Dietrich, „DDR-Literatur“ im Spiegel der deutsch-deutschen Literaturdebatte. „DDR-Autorinnen“ neu bewertet, Frankfurt am Main 1998; Monika Papenfuß, *Die Literaturkritik zu Christa Wolfs Werk im Feuilleton. Eine kritische Studie vor dem Hintergrund des*

*Literaturstreits um den Text „Was bleibt“*, Berlin 1998; Lennart Koch, *Ästhetik der Moral bei Christa Wolf und Monika Maron. Der Literaturstreit von der Wende bis zum Ende der neunziger Jahre*, Frankfurt am Main 2001. Siehe als neueren essayistischen Überblick auch Rüdiger Thomas, *Deutsche Kultur im Einigungsprozess*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 60 (2010) H. 30-31, S. 33-40, online unter <[http://www.bpb.de/publikationen/3U93AI0,Deutsche\\_Kultur\\_im\\_Einigungsprozess.html](http://www.bpb.de/publikationen/3U93AI0,Deutsche_Kultur_im_Einigungsprozess.html)> (19.11.2010).

---

berg) der deutsch-deutschen Vereinigungs-  
krise vornehmlich als ein Konflikt zwischen  
Westdeutschen und Ostdeutschen beschrei-  
ben. Mit Kunzes Beitrag wird eine weite-  
re Ebene der Auseinandersetzungen sicht-  
bar. Der interne ostdeutsche Konflikt zwi-  
schen Dagebliebenen und Ausgewiesenen,  
zwischen Angepassten und Widerständigen  
hat mit dem Ende der DDR einen neuartigen  
Aushandlungs- und Resonanzraum in einer  
gesamtdeutschen Gesellschaft erhalten. Von  
der Staatssicherheit ausgehorcht, drangsaliert  
und zermürbt, zeigt sich Kunze mit dem Wis-  
sen aus der Akte, die die Stasi über ihn an-  
gelegt hatte, von zahlreichen Weggefährten  
enttäuscht. Die Verletzungen sind groß, und  
die Wunden reißen angesichts seiner Beob-  
achtung von ungebrochenen Biographien und  
Weltansichten über das Ende der DDR hinaus  
immer wieder auf.

Der Tenor in den Gesprächen über Musik  
und Darstellende Kunst in der DDR ist im  
Vergleich mit Kunzes Beschreibung seines Le-  
bensweges ein gänzlich anderer. „Musik ist  
kaum ideologisch kontrollierbar“, betont Pe-  
ter Gülke in seinen Ausführungen (S. 87). Nur  
in einem begrenzten Maße habe die Zensur  
auf Musik und Darstellende Kunst einwirken  
können. Sie habe diese Künste dadurch zu  
„Naturschutzgebieten“ wachsen lassen, wie  
es Joachim Herz in seinem Gespräch mit Die-  
ter Borchmeyer formuliert (S. 171). Herz war  
in der DDR Opernregisseur; er verstarb nur  
wenige Monate nach der Veranstaltung im  
Oktober 2010. Neben Gülke, Musikwissen-  
schaftler aus der DDR, berichten außerdem  
Siegfried Matthus, Opernkomponist aus der  
DDR, und Peter Michael Hamel, ebenfalls  
Komponist und bis 1990 in der Bundesrepu-  
blik tätig, über ihre Erfahrungen mit der Mu-  
sik in der DDR. Matthus begleitete seine Kom-  
positionen auf Orchester-Tourneen und erleb-  
te eine Außenwelt, die den meisten DDR-  
Bürgern verschlossen blieb. Gülke – der 1983  
aus der DDR ausreiste – erinnert sich an wei-  
tere Freiräume, wie es sie im Radio und be-  
sonders beim Sender DDR KULTUR gab. Er  
verweist auf „oppositionelle Zellen“, in de-  
nen Stücke uraufgeführt wurden, die sich den  
Vorgaben eines Sozialistischen Realismus ver-  
weigerten (S. 83f.).

Im vierten Kapitel, das sich der „Architek-

tur in Ost und West“ widmet, wird der Fokus  
auf die Gegenwart und Zukunft gerichtet. Da-  
mit fällt dieser Teil ein wenig aus dem Rah-  
men des Buches, konzentrieren sich die Ar-  
chitekturkritiker Dieter Bartetzko und Wolf-  
gang Kil doch vorwiegend auf das gesamt-  
deutsche Baugeschehen seit 1990. So harsch  
ihre Kritik an Marktmechanismen und Inves-  
toren, die sich über Ostdeutschland herge-  
macht haben, auch ausfällt, verharren beide  
Diskutanten nicht bei dieser Feststellung. Kil  
ruft dazu auf, den Schrumpfungprozess zu  
erforschen, der sich in Ostdeutschland deut-  
lich zeige. Die ehemalige DDR werde zu ei-  
nem exemplarischen Fall, an dem sich die  
Effekte der Globalisierung sowie die Entste-  
hung von peripheren benachteiligten Gebie-  
ten zeigen ließen. Bartetzko hingegen verfolgt  
die Idee einer europäischen Stadt, die sich be-  
sonders in den zahlreichen noch intakten ost-  
deutschen Stadtkernen umsetzen lasse. Dies  
bedeute vor allem „Städtebau im Dienste der  
Bürger der Stadt“ (S. 114), um den Menschen  
die „totsanierten“ zentralen Marktplätze ost-  
deutscher Städte als Orte zum Leben zurück-  
zugeben (S. 112).

Mit diesem Buch liegt eine sehr anregen-  
de Lektüre vor. Die biografischen Selbstrefle-  
xionen vermitteln dem Leser Einblicke in ver-  
schiedene Künstlerleben in der DDR und im  
gesamtdeutschen Kontext seit 1990. Was es  
hieß, in der DDR als Künstler tätig zu sein,  
wird aufgeblättert, jedoch nicht in breitere Zu-  
sammenhänge gestellt. Die einzelnen Erfah-  
rungen muss der Leser somit selbst in Raum  
und Zeit ihrer Entstehung einbetten. Dies ist  
aber nicht unbedingt ein Manko. Der Band  
lässt sich als ein Quellenfundus begreifen,  
der für die zeithistorische Forschung, die sich  
dem Alltäglichen zwischen „Eigen-Sinn“ und  
politischen Restriktionen in der DDR annä-  
hert, wichtiges Material zur Verfügung stellt.  
Mit dem Wissen über Leben und Alltag, über  
Restriktionen und Freiräume in der DDR lässt  
sich auch der konfliktreiche Umgang mit die-  
ser vielschichtigen Vergangenheit seit 1990  
genauer ergründen.

HistLit 2010-4-129 / Anja Tack über Bayeri-  
sche Akademie der Schönen Künste (Hrsg.):  
*Kunst in Ost und West seit 1989. Rückblicke und  
Ausblicke*. Göttingen 2010, in: H-Soz-u-Kult

22.11.2010.